

Neues von der Olympiaschance

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

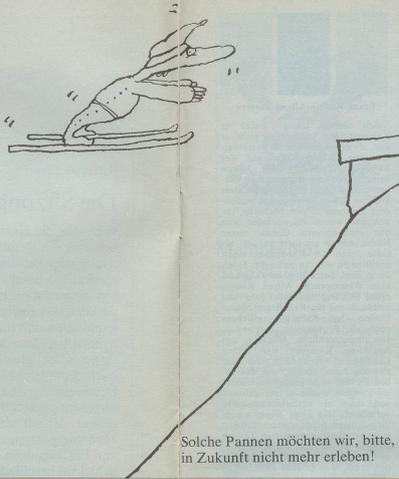
Neues von der Olympiaschanze

rapportiert von Jürg Furrer

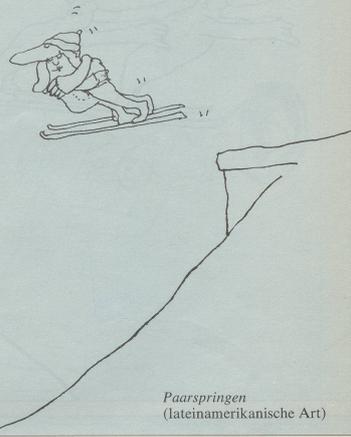


Kunstspringen (Ausschnitt)

Doppelter Rittberger vorwärts gehockt mit gestrecktem Salto und anschließender Schraube gehechtet (Schwierigkeitsgrad 9)



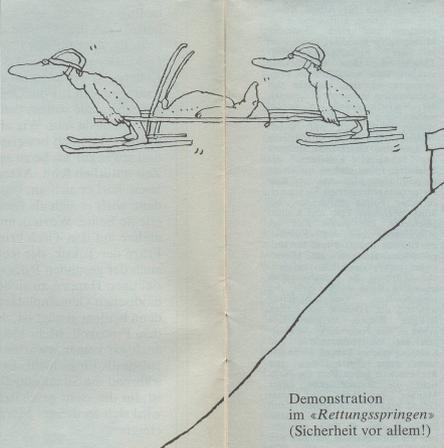
Solche Pannen möchten wir, bitte, in Zukunft nicht mehr erleben!



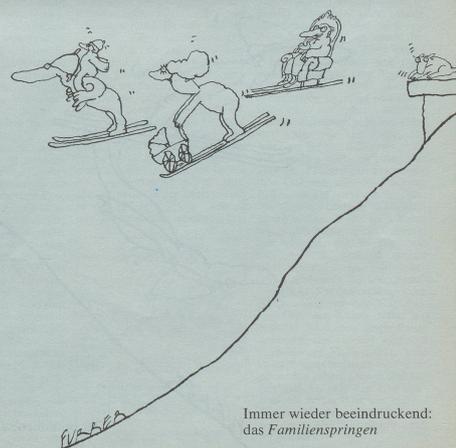
Paarspringen (lateinamerikanische Art)



Olympisches Volksspringen unter dem Motto: Mitmachen ist wichtiger als Siegen (Baron de Coubertin)



Demonstration im «*Rettungsspringen*» (Sicherheit vor allem!)



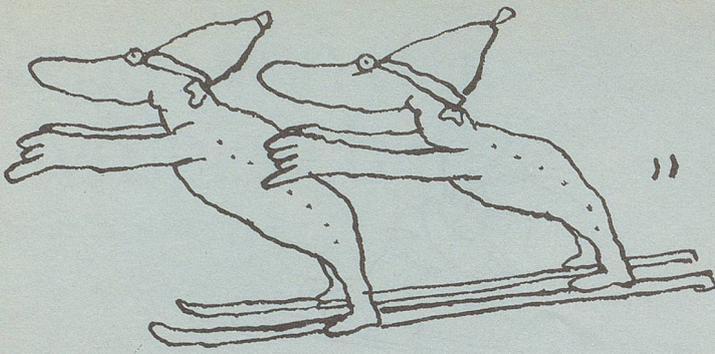
Immer wieder beeindruckend: das *Familienpringen*

Franz Rueb: «Alfred Rasser»

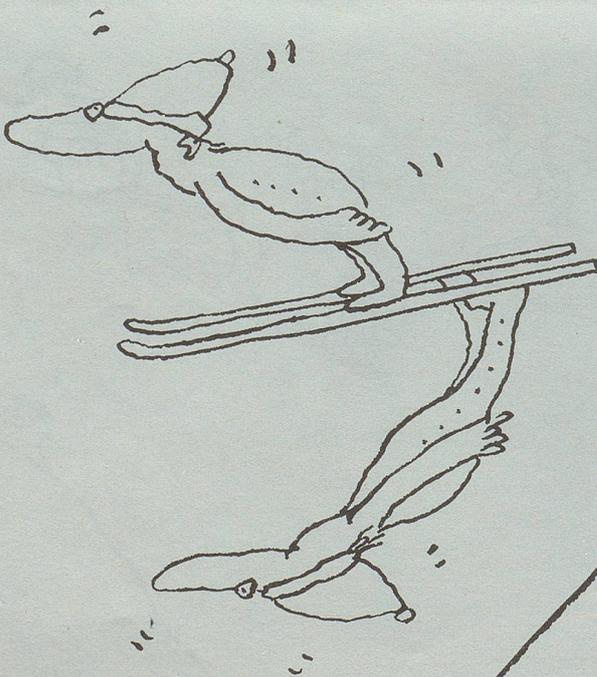
Seit vierzig Jahren macht er Kabarett (und hoffentlich steht er nun, da er nicht mehr im Nationalrat sitzt, wieder öfter auf der Bühne), und seit vierzig Jahren beissen sich die Rezensenten bürgerlicher Blätter an ihm die Zähne aus: sie loben seine schauspielerische Leistung in den höchsten Tönen und weisen im nächsten Satz den «subversiven» Gehalt seiner Kleinkunst so entrüstet zurück, als hätte ihnen der Kabarettist einen unsittlichen Antrag gemacht. Doch darin liegt, betrachtet man's genau, kein Widerspruch: Alfred Rasser, heute 68jährig und dabei jung und hellwach wie ein Rebell der Neuen Linken, hat Kabarett zeitlebens auch als Provokation verstanden. Der unbestechliche Moralist und furchtlose Kämpfer war seinen Landsleuten regelmässig zehn oder zwanzig Jahre voraus, und das haben sie ihm nicht immer verziehen: als Prophet wurde er nie gefeiert, wohl aber als «Nestbeschmutzer» verketzert. Das Herz dieses wandlungsfähigen Schauspielers, grossen Komikers und couragierten Texters gehörte immer dem kleinen Mann, dem ewig Betrogenen, der ausbaden muss, was er sich nicht selten selber eingebrockt hat. Rasser war und ist ein «volksverbundener» Künstler, ohne dass dieses Wort hier einen üblen Beigeschmack hätte.

Franz Rueb hat Alfred Rasser eine sehr intime, umfassend dokumentierte und reich illustrierte Monographie gewidmet (erschien in der *Verlagsgenossenschaft Zürich*), die nicht rückblickend verklärt, nicht nostalgisch in Erinnerungen schwelgt, vielmehr den Kabarettisten in seinem Milieu, seiner Vorstellungswelt, in seinem menschlichen und künstlerischen Willen und auch mit seinen Widersprüchen erfasst. Gleichzeitig ist hier eine Geschichtsschreibung des Schweizer Kabarett, des Schweizer Films und — bei einem so politischen Menschen wie Rasser gezwungenermassen — schweizerischer Politik entstanden, ein Stück lebendiger Zeit- und Kulturgeschichte. Die grosse Zeit des «Cornichon» und des «Kaktus», der überaus populäre und für einige Meinungsmacher im Hintergrund gerade deshalb so gefährliche «Läppli», die beinahe schon legendäre Reise nach China, der unverhohlene Gesinnungsterror während der Hysterie des Kalten Krieges, Rassers vielgeschmähte Wahl in den Nationalrat — wahrlich ein an Höhepunkten und Kämpfen reiches Leben! Wenn wir heute seine Texte lesen, uns Rechenschaft geben über die Weitsicht, die Standfestigkeit dieses Mannes, der mehr als einmal Grund gehabt hätte, seinem Land den Rücken zu kehren, dann drängt sich uns die Frage auf: Haben wir ihn eigentlich verdient, den Alfred Rasser?

RA



Der «gewöhnliche»
oder «normale Zweier»
(alpenländisch: der Doppler)



Der brandneue Doppelzweier